

Der Komponist, der Hamburg hassen lernte

Zeitgenossen verehrten Haydns Weggefährten **Anton Reicha**, der fünf harte Lehrjahre in der Hansestadt verbrachte

JOACHIM MISCHKE

HAMBURG :: Anton wer? Unter den Komponisten, die es ins kollektive Musikgedächtnis dieser Stadt geschafft haben, wird man Anton Reicha vergeblich suchen. Fair ist das, wie so vieles hier in dieser Hinsicht, eher nicht. 1836 in Paris gestorben. 1770 in Prag geboren, im selben Jahr wie Beethoven, mit dem er im Kurfürstlichen Hoforchester in Bonn musizierte (Reicha zweite Flöte, Beethoven Bratsche), an der Universität studierte und mit dem er sich anfreundete. „Reicha hat Hamburg gehasst“, meinte der Pianist Ivan Ilc, er urteilte aber auch: „Hier war seine kreativste Zeit, sein Labor. In Paris wurde er viel konventioneller.“

Größere Karriere machte Reicha erst später, zunächst in Wien – dort wurde er ein Freund des großen Haydn – und vor allem in Paris, zu seinen Kompositionsschülern am Konservatorium zählten Liszt, Berlioz, Gounod oder Franck; als Theoretiker war er hochverehrt. Berlioz, der nicht schnell begeistert von anderen war, schrieb orakelnd, es gäbe Stücke von Reicha, die von größter Bedeutung für die Geschichte der Musik seien. Kein kleines Licht war er, doch eben auch kein Star. Eine Zwischengröße. Eben dieser Reicha, der in Frankreich und als Komponist von Holzbläser-Kammermusik bekannter ist als hierzulande, verbrachte von 1794 bis 1799 Lehr-, aber noch keine Herrenjahre in Hamburg. Wie vor ihm Händel als Talent an der barocken Gänsemarktoper, wie Jahrhunderte nach ihm die Ur-Beatles als ungeschliffene Diamanten in den Clubs rund um die Reeperbahn. Im Gegensatz zu ihnen wurde Reicha hier nicht einmal zur Fußnote. Er verschwand, wie er auftaucht, unbekannt verzogen.



Der böhmische Komponist Anton Reicha (1770-1836)

Prag, Bonn, Paris

Anton Reicha wurde in Prag am 26. Februar 1770 geboren. Als sein Onkel Kapellmeister der Kurfürstlichen Hofkapelle in Bonn wurde, lernte er dort den gleichaltrigen Ludwig van Beethoven kennen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband. Nach seinen Hamburger Jahren wechselte Reicha zunächst nach Wien. 1808 zog er nach Paris und unterrichtete u. a. Liszt und Berlioz in Komposition. Am 28. Mai 1836 starb Reicha in Paris.

Nun aber kommt – am heutigen Freitag auch mit einem Konzert in Hamburg – der amerikanisch-serbische Pianist Ivan Ilc ins Spiel. Liest man Ilcs Lebenslauf, schält sich aus der Dokumentation seiner Karriere der Eindruck heraus, hier mag jemand keine Hauptstraßen für Publikumsliebhaber, sondern bevorzugt steinigere Repertoire-Umwege: CDs mit Godowskys virtuosen Linke-Hand-Studien über Chopin-Etuden, eine Trilogie mit der reduzierten Musik des US-amerikanischen Eigenbrötlers Morton Feldman im Zentrum. Ilc dreht Musikfilme, schreibt für britische Fachzeitschriften und macht Radiosendungen in der Schweiz. Und jetzt, fünf CDs

mit Ausgrabungen sollen es in den nächsten Jahren werden, eben jener Reicha, über den im Lexikon „Musik in Geschichte und Gegenwart“, einer heiligen Schrift der Musikwissenschaft, zu lesen ist: „Die Bedeutung seiner Persönlichkeit in seiner Zeit ist bis heute nicht genügend gewürdigt worden.“ Tja. Etliche Ersteinstellungen sind nun von Ilc zu hören, exklusiv für Apple Music hat Ilc auch noch eine vierteilige Kurzdokumentation gedreht, er ist dort auf musikalische und biografische Spuren gesucht worden, wo Reicha lebte und arbeitete. Jede Menge Entdeckenswertes, wenn man Überraschungen liebt und sich fragen möchte: Wen gab es

Der 1978 in Belgrad geborene US-amerikanische Pianist Ivan Ilc lebt in Paris, wo auch Anton Reicha seine Erfolge feierte. Am 25. Mai spielt Ilc dessen Werke in der Klangmanufaktur
Martin Teschner



sonst noch so neben den ganz Großen? Was war da los? War Reicha wirklich so gut – oder nur komplett überhört?

Zum ebenso wichtigen wie tragischen Lebensabschnitt von Reicha in Hamburg gehört auch, dass es keine nur schöne Zeit war. Wo er wie wohnte, ist nicht bekannt; aus seinen Schriften weiß man nur, dass er sich als Harmonie- und Klavierlehrer über Wasser hielt und wohl sehr isoliert lebte. Freies Feld für zukünftige Forschung. In seiner Autobiografie seufzte Reicha jedenfalls frustriert über die Hansestadt: „Sie hat mit ihren vielen Kanälen, feucht und häufig im Nebel, kein günstiges Klima für Fremde.“ Eine Nahrungsumstellung bescherte ihm mehrwöchiges Fieber und danach rasende Zahnschmerzen. Künstlerpech satt.

Hamburg hatte damals den Ruf einer Kulturmetropole

Eine möglicher Grund für den Umzug vom Rhein an die Elbe: Hamburgs Ruf als Kulturmetropole, ein Künstler-, Virtuosen- und auch Komponistenmagnet. Hier könnte der junge Reicha gehofft haben, als aufstrebender Opernkompunist groß rauszukommen. Es blieb allerdings beim Wunsch, denn die Stücke, die hier entstanden, blieben ungehört in der Schublade. Dort lagen Perlen wie „Der Eremit auf Formentera“ und „Obadi ou les Français en Égypte“ neben vielen fantasievoll ausgereizten Klavierkompositionen, die erst später andernorts veröffentlicht wurden. Die aparteste Idee war seine „Fantasie sur un seul accord“, in der er minutenlang mit den drei Noten eines einzigen Akkords jonglierte – weil er es konnte. „Er zeigte, wie viel er aus sehr wenig machen konnte“, fand Ilc. Reicha schrieb raffinierte Fugen, obwohl die zu seiner Zeit schon als gestrige Fingerübungen galten. Anderthalb Jahrhunderte vor Dave Brubeck in „Take Five“ komponierte Reicha im Fünftakt; ein anderes seiner Stücke lässt sich vorwärts wie rückwärts spielen.

Auslöser für seine Reicha-Begeisterung waren die Fugen op. 36, über die Ilc in Fachbüchern gelesen hatte. „Sie sind so gut, dieser Humor, diese Überraschungen ... Unmöglich, dass jemand, der in jungen Jahren solche Musik schuf, etliche Stunden Klaviermusik

schrrieb, ohne dass etwas wirklich Gutes dabei herauskam.“ Das schien auch Beethoven als aufmerksamem Beobachter nicht entgangen zu sein: Der sei eindeutig eifersüchtig gewesen, meint Ilc. Reichas Fugen-Opus 36 erschien 1802, zeitgleich mit Beethovens Eroica-Variationen, die mit einer Fuge enden. „Beethovens Fugen in dieser Zeit waren oft noch ungenau, sie flossen nicht so wie bei Haydn oder Mozart. Und Reicha kam mit den Fugen-Bauanweisungen besser klar.“

Diese Reicha-Begeisterung und der missionarische Eifer, den Ilc verspürte, sprangen nicht sofort auf alle anderen über. Reicha pur sei Konzertveranstaltern schwer zu vermitteln, erzählt Ilc, erst im Team mit seinen Zeitgenossen Haydn und Beethoven ginge es besser. Viele würden sagen: Nun ja, wenn Reicha so unbekannt ist, wird das schon seine Gründe haben. Für Ilc ein Problem, aber kein Hindernis, denn die Musikarchive sind bekanntlich immer noch voller ungehobener Schätze.

Wo Reicha einsortieren auf einer Zehnerskala, mit dem grundsätzlichen Mannheimer Kleinmeister Stamitz als Eins und dem späten Beethoven als geniale Zehn? Da muss Ilc zunächst lachen, doch die Antwort ist nicht ganz einfach: „Reden wir dann über nur die absolut besten Stücke eines Komponisten? Für mich sind die besten Stücke von Reicha ziemlich nahe an Haydn. Und das ist schon ziemlich hoch. Also etwa eine Acht. Und: Man muss diese Musik sehr überzeugend spielen.“ Kategorischer ausgedrückt: „Weder Sie noch ich wissen momentan genug über diesen Komponisten und diese Musik. Beethoven hören wir pausenlos, seit 250 Jahren. Dutzende Bücher, Filme. Er ist ein Mythos, kein Komponist. Ist Mozart besser als Beethoven? Ich fälle solche Urteile nicht gern. Wir hören vieles davon zum ersten Mal. Es ist noch zu früh.“ Was auch meinen soll: Es ist nach all der Ignoranz noch nicht zu spät für Anton Reicha.

Konzert: Fr 25.5., 20 Uhr, Klangmanufaktur, Wendenstraße 255. Werke von Haydn, Beethoven, Reicha. Eintritt frei, Spende erwünscht. CD: Ivan Ilc: „Reicha Rediscovered, Vol. 1“ (Chandos)



Ivan Ilcs Album „Reicha Rediscovered, Vol. 1“ erschien im September 2017
Chandos

Schüler lesen sich hoch bis auf Elbphilharmonie

Projekt Büchertürme: Diesmal war das Konzerthaus das Ziel

SABINE TESCHER

HAMBURG :: Für die Kinderbuchautorin Ursel Scheffler war das Abschlussfest am Donnerstagvormittag in der Elbphilharmonie mit rund 1200 Jungen und Mädchen die Krönung ihrer bisherigen Büchertürme-Aktion. Es ist der zehnte Hamburger „Turm“, den sich Grundschüler aus 50 Klassen erlesen haben. „Wir hatten eine riesige Resonanz, viele Kinder wollten in die Elbphilharmonie und haben deswegen eifrig Bücher gelesen. Es ist schön, dass sicher etliche nun vor ihren Eltern dieses neue Wahrzeichen besuchen und erleben können, wie schön hier die Musik klingt“, sagte Projekt-Initiatorin Scheffler.

Das musikalische Rahmenprogramm gestalteten das Orchester der Sophie-Barat-Schule sowie junge Instrumentalisten des Kulturforum21 der katholischen Schulen in Hamburg. Mit dabei waren diesmal auch Kultursenator Carsten Brosda, der den Kindern riet, „nie, nie aufzuhören zu lesen“, und natürlich der Schirmherr der Aktion, Elbphilharmonie-Intendant Christoph Lieb-Seutter, der die Schirmherrnhaft an Thomas W. Kraupe, Direktor des Planetariums Hamburg, übergeben hat.

Seit 2011 gibt es das von Ursel Scheffler initiierte Leseförderprogramm, das vom Abendblatt-Verein „Kinder helfen Kindern“ unterstützt wird. Jungen und Mädchen lesen dabei in einem Jahr so viele Bücher, dass der gemeinsame Bücherturm die Spitze eines lokalen Turms oder Gebäudes erreicht. Zuvor wurden unter anderem der Michel-Turm, St. Jacobi, das Rathaus, die Minarette der Blauen Moschee und zuletzt die Mariendom-Türme von Schülern „erlesen“. Gezählt wird dabei die Breite der Bücherrücken – also rund ein Zentimeter pro Werk.

Zur Abschlussveranstaltung in die Elbphilharmonie durften nun alle Monatsieger kommen – also Klassen, die die meisten Bücher im jeweiligen Monat gelesen haben. Insgesamt haben alle Grundschüler diesmal 13.000 Bücher verschlungen. „Die Elbphilharmonie ist 110 Meter hoch, damit sind die Kinder weit über das Ziel hinausgeschossen“, freute sich Ursel Scheffler, deren Bücher unter anderem vom „Kommissar Kugelblitz“ zu den Bestsellern in der Kinderliteratur zählen. Ihr Projekt Büchertürme hat die engagierte Autorin inzwischen schon in andere Städte wie Rostock, Greifswald, Rendsburg, Berlin und Stralsund weitergetragen, auch dort erlesen Schüler lokale Türme und Wahrzeichen.

Die nächste Etappe wird leichter für die kleinen Leseratten – der Turm des Planetariums ist nur 64,5 Meter hoch. Deswegen hat der neue Schirmherr, Planetariumsdirektor Thomas Kraupe, ein ehrgeiziges Ziel ausgerufen: „Am besten lest ihr euch nun auf den Sternen und zum Mond hinauf. Das feiern wir dann in unserem Haus im nächsten Jahr.“

Schirmmachers schwieriges „Portrait“

Die erste Biografie des legendären Journalisten kriegt diesen nicht recht zu fassen

BERLIN :: Frank Schirmmacher war Journalist, aber auch mehr als das. Er war Vordenker, Herausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und Autor von Bestsellern, die Diskussionen auslösten. Er beschäftigte sich lange vor anderen intensiv mit Themen wie der Alterung der Gesellschaft oder der Frage, wie das Internet unsere Art zu denken verändert. Der plötzliche Tod des 54-Jährigen 2014 war für viele ein Schock. Michael Angele hat ein lesenswertes Buch über ihn geschrieben, das gerade im Aufbau Verlag erschienen ist.

„Ein Portrait“ lautet der Untertitel. Der Autor betont, es solle „kein Psychogramm“ sein. Es ist mehr der Versuch einer Annäherung an eine Persönlichkeit, die einerseits herausragte und andererseits Facetten hatte, die nicht gleich zu sehen waren, Schirmmacher aber schon zu Lebzeiten zur Zielscheibe von Kritik machten. Angele, stellvertretender Chefredakteur der Wochenzeitung „Freitag“ und ehemals Autor für die von Schirmmacher eingeführten Berliner Seiten der „FAZ“, hat den 1959 in Wiesbaden geborenen Publizisten nicht

persönlich kennengelernt. Er schöpft nicht aus eigenen Erinnerungen, sondern hat für sein Buch unter anderem mit Kollegen und Bekannten Schirmmachers gesprochen. Nicht alle wollten sich mit Namen zitieren lassen.

Denn Angeles „Portrait“ ist nicht immer schmeichelhaft. Er gesteht Schirmmacher zu, Leben in die Bude gebracht zu haben: „In die der FAZ, in die von uns.“ Er habe selbstlos sein Können, Geschenke gemacht, anderen das Gefühl geben können, der wichtigste Mensch auf Erden zu sein. Er beschreibe ihn als „begründeten Netzwerker“, aber auch als „Machtmenschen“, nennt „Rücksichtslosigkeit und Intensität“ wesentliche Züge seiner Persönlichkeit. Kindkaiser sollen ihn manche genannt haben – auch weil er so früh Erfolg hatte.

„Müsste man den jungen Schirmmacher mit einem Wort charakterisieren, träre es Überflieger am besten“, schreibt Angele. Mit 29 Jahren war Schirmmacher nach seinem Germanistik- und Anglistikstudium bereits Literaturchef der „FAZ“ als Nachfolger des legendären Marcel Reich-Ranicki, mit

34 wurde er Herausgeber der Zeitung. Angeles Buch ist keins, durch das man sich quälen muss, im Gegenteil. Er hat vieles zusammengetragen, was über Schirmmacher noch nicht allgemein bekannt war, auch Anekdotenhaftes, einiges an der Grenze zum Klatsch. So richtig zu fassen bekommt er ihn nicht. Mit den Themen, die den Journalisten in seinen letzten Jahren faszinierten, beschäftigt es sich nur am Rand. Und so ist es dann doch wie bei Reich-Ranicki, der am Ende des „Literarischen Quartetts“ stets Brecht zitierte: „Wir stehen selbst enttäuscht und sehn betroffen, den Vorhang zu und alle Fragen offen.“ (dpa)



Michael Angele: „Schirmmacher: Ein Portrait“, Aufbau Verlag, 222 S., 20 Euro

ANZEIGE

THE CROWN JEWELS
QUEEN
+ ADAM LAMBERT
20. JUNI 2018 BARCLAYCARD ARENA HH
www.eventim.de

Amtliche Anzeigen, Zwangsversteigerungen

Amtsgericht Hamburg 58 II 5/18 **Aufgebot**
Birgit Gerusel in ihrer Eigenschaft als Insolvenzverwalterin über die Vermögen der Gabriele Hosien geb. am 27.05.1959 und Uwe Hosien geb. am 18.05.1955, Lauenburger Straße 15, 21493 Schwarzenbek hat die Kraftloserklärung des von der Hamburger Sparkasse AG auf die Namen Gabriele und Uwe Hosien ausgestellten Sparbuchs über das Sparkonto Nr. 3352321693 beantragt. Der/ Die Inhaber/in des Sparbuchs wird/werden aufgefordert, seine/ihre Rechte beim Amtsgericht Hamburg – Mitte, Sievekingplatz 1, Zi. 8 113, 20355 Hamburg, spätestens am **Dienstag, den 24. Juni 2018 (Anmeldezeitpunkt)** anzumelden und die Urkunde vorzulegen, da ansonsten die Kraftloserklärung des Sparbuchs erfolgen wird.
Hamburg, 15.05.2018
Oellerich, Rechtspflegerin

Versteigerungen

Öffentliche Versteigerung **Grüne's Leihhäuser**
„Deutschlands größtes privates Pfandkreditinstitut“
Filiale: Jungfernstieg 48
Pfand-Nr. 918373-920626 vom 06.07.2017 bis 20.10.2017 und nicht versteigerte Pfänder aus zuvor veröffentlichten Auktionen.
Versteigerung: 7. Juni 2018
Die Auktion findet im Auktionsraum
STEINDAMM 11, 1. Etage, 20099 Hamburg, statt.
Frau Clarissa Semplich, öffentlich bestellte und vereidigte Versteigerer der IHK Lübeck.
Besichtigung der Pfänder ab 8.00 Uhr. Auktionsbeginn 9.00 Uhr.
Versteigert werden u. a.: Schmuck, Armbanduhren, Handy's, Laptop's, Spielkonsolen, Fotoartikel, Musikinstrumente, Silber, etc.
Letzter Einlösetag: 5. Juni 2018 - www.leihhaus.de

abendblatt.de

WIENER KLASSIK
HAMBURG - LAESZHALE
Sonntag, 27. Mai 2018, 11 Uhr
Giachino Rossini
Ouvertüre zu „Il Signor Bruschino“

W. A. Mozart
Klavierkonzert Nr. 23 A-Dur KV 488
Maurice Ravel
Le tombeau de Couperin

W. A. Mozart
Sinfonie Nr. 40 g-Moll KV 550
Klavier: Fabian Müller
Leitung: Heribert Beissel
Programmeinführung: 10.15 Uhr
Karten bei bekannten Vorverkaufsstellen
www.ADticket.de, 0180 6050400
(0,20 €/Min, Mobil max. 0,60 €/Min, jeb. inkl. MwSt.)
www.klassische-philharmonie-bonn.de

Heute für Sie im Hamburger Abendblatt!
Die Prospektbeilagen liegen der Gesamtauflage oder Teilaufgaben bei.

Grüße, Gratulationen
Liebste Heike
WIEDERSEHEN IST
UNSERE HOFFNUNG
Dein Caschi
22. Nov. 1942 1. Mai 2018
Informieren Sie sich auch online
über Ihre Region unter
abendblatt.de/nord
Hamburger Abendblatt